

Bald kommt der so genannte ePass - mit einem Chip, der neben einem digitalen Foto zwei Fingerabdrücke enthält. Er ist angeblich fälschungssicher und gibt doch Anlass zur Sorge. Sind wir auf dem Weg in den Überwachungsstaat?

Sammeln, speichern, sichern

Es rattert und knattert. Plastikkarten flutschen in ein großes Gerät. Zettel sausen hinterher. Ein Gerät legt Karten und Zettel aufeinander und heftet alles zusammen. „Das ist die Nähmaschine“, sagt Hartmut Hemme. Eine besondere Nähmaschine: Sie näht Reisepässe in der Bundesdruckerei in Berlin-Kreuzberg. Überall Kameras, gelegentlich kommt eine Wagenkolonne herangebraust, unter Polizeischutz, mit Blaulicht und Martinshorn. So viel Trara gibt es aber nur um unfertige Geldscheine, die noch bedruckt werden müssen. Im Augenblick aber ist die Bundesdruckerei vor allem mit Reisepässen beschäftigt. Von November an werden nämlich neue ausgegeben, mit Fingerabdruck.

Diese bilden die zweite Generation elektronisch lesbare Reisepässe. Die erste Generation gibt es seit November 2005: Diese Pässe enthalten ein digitales Passfoto. Nur zwei Jahre später kommt schon der nächste Pass, und der Chip enthält nun zusätzlich zum Foto zwei Fingerabdrücke. Nach Singapur und Thailand ist Deutschland der erste Staat, der die Fingerabdrücke im Reisepass elektronisch speichert. „Deutschland und Frankreich sind die Wiege der Smart-Card- und Chipkartenindustrie“, sagt Hemme. Er freut sich, dass sein Unternehmen Spitzentechnologie zusammennäht.

Andere freuen sich weniger. Der so genannte ePass ist eine von vielen Neuerungen, mit denen immer mehr Daten und Informationen der Bundesbürger gesammelt, gespeichert und manchmal auch maschinell abrufbar gemacht werden sollen. Vor zwei Jahrzehnten musste die Volkszählung auf öffentlichen Druck hin erheblich abgespeckt werden. Vor einem Jahrzehnt machte der große Lauschangriff Schlagzeilen - und die damalige Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) trat aus Protest zurück. Nach Jahren erklärte das Bundesverfassungsgericht den Angriff als teilweise verfassungswidrig.

Nun, noch einmal zehn Jahre später, häufen sich Gesetze und Aktionen zur Sammlung und Speicherung sensibler Informationen. So beginnt in den nächsten Monaten das Bundeszentralamt für Steuern, an jeden Bürger eine einstellige Identifikationsnummer herauszugeben. Diese Nummer soll die unterschiedlichen Steuernummern der Meldestellen ersetzen und Informationen etwa über Name, Geschlecht, Geburts-

ort und -datum zentral sammeln und abrufbar machen. Und Bundesinnenminister Schäuble (CDU) bemüht sich um ein Gesetz zur Online-Durchsuchung, also um Computer heimlich auszuspiionieren zu dürfen. Ebenfalls in diesen Monaten bemüht sich die Bundesregierung um die Umsetzung einer EU-Richtlinie, deren Rechtmäßigkeit allerdings bezweifelt wird: Dieser Richtlinie zufolge soll mindestens ein halbes Jahr lang gespeichert werden, wer wann mit wem von wo aus telefoniert, gemailt oder im Internet gesurft hat. Das Ganze heißt Vorratsdatenspeicherung. Vor wenigen Tagen gingen in Berlin Tausende aus Protest dagegen auf die Straße.

INFO

◆ Niemand ist gezwungen, den neuen Pass zu beantragen. Wessen Pass aber abläuft und wer für eine Auslandsreise einen Pass benötigt, kommt vom 1. November an um den ePass nicht herum. Siehe auch unter www.epass.de.

◆ Die Gebühr für einen neuen Pass beträgt etwa 60 Euro.

Und nun der ePass. Er betrifft jeden Bundes- und EU-Bürger, der ins außereuropäische Ausland reisen will. Der Pass soll gegen Fälschung sicher sein und zudem nur mit Geräten, die von der Bundesdruckerei zertifiziert wurden, gelesen werden können. Die Informationen für den Pass werden schon verschlüsselt von der Meldebehörde zur Bundesdruckerei geschickt, und auf dem Pass sind sie ebenfalls verschlüsselt: So soll verhindert werden, dass der Pass „geklont“ und die Identität geklaut wird.

Aber ist der neue Reisepass wirklich so sicher? Von den neuen Euro-Banknoten dachte man das auch. „Die Sicherheit hat sich um Quanten erhöht“, sagt Systemhaus-

Keine Zukunftsvision, sondern bald Wirklichkeit: Reisepass plus digitales Bild plus zwei Fingerabdrücke. Unser Bild mit riesigem Abdruck allerdings ist eine Fotomontage.

Bilder: vat, Bildmontage: Wächter

Leiter Matthias Merx von der Bundesdruckerei. Doch muss er im Nachsatz zugeben: „Nichts ist hundertprozentig sicher.“ Auch Fälscher können forschen.

Die Speicherung des Fingerabdrucks gibt allerdings vor allem zu datenschutzrechtlichen Bedenken Anlass. Zwar werden die Fingerabdrücke laut Passgesetz nicht außerhalb des Chips im Pass gespeichert. Aber in der Realität müssen die Meldebehörden, bei denen man die Fingerabdrücke „abgibt“, diese Daten selber löschen. Laut Martin Schallbruch, IT-Direktor beim Bundesinnenministerium, haben die Landesbeauftragten für Datenschutz schon Kontrollen angekündigt, doch hätten die Datenschützer gut zu tun: Schließlich gibt es über 6000 Passbehörden, ausgestattet mit unterschiedlichen Systemen.

Außerdem verfügt die Polizei über das so genannte Automatisierte Fingerabdruck-Identifizierungssystem (Afis). So lange die Fingerabdrücke, die für Pässe erhoben werden, nicht gelöscht werden, ist der Abgleich mit dieser Datenbank „technisch möglich“, sagt Martin Schallbruch. Bei zwei Personengruppen plant das Innenministerium sogar ganz gezielt die zentrale Speicherung von Daten. Laut Büro des Bundesbeauftragten für Datenschutz arbeitet man im Ministerium derzeit an einem Gesetzentwurf, damit Fingerabdrücke drittstaatlicher Ausländer zentral im Ausländerzentralregister gespeichert werden können. Auch Deutsche, die Ausländer aus Drittstaaten (also Nicht-EU-Staaten) nach Deutschland einladen, sollen demnach zentral gespeichert werden. Der Kampf gegen den internationalen Terrorismus lässt grüßen. Ist dies nur der Anfang?

Das Innenministerium hat vor Protesten, wie es scheint, keine Angst. Und an Vorbehalte gegenüber einem heraufziehenden Überwachungsstaat denkt man erst gar nicht. Im Gegenteil: In einer Broschüre für die Meldebehörden wird erklärt, wie man Menschen tröstet, bei denen der Fingerabdruck nicht funktioniert, Friseure etwa, die häufig ein bisschen verätzte Haut an den Fingern haben: Hier seien „beruhigende Worte“ hilfreich, damit „beim Antragsteller nicht das Gefühl eines biometrischen Problemfalls zurückbleibt“. Ulrike Heitmüller